

Vor einer Neuordnung des islamischen Orients? Alte Kränkungen und neue Kooperationsperspektiven

DIETER WEISS¹

I. Offene Fragen

Frühe Washingtoner Kriegsziele waren die Jagd auf Osama Bin Laden, die Zerschlagung von al Qaida und der Kampf gegen den internationalen Terrorismus. Die neokonservative Denkschule formulierte zugleich auch den Anspruch auf Durchsetzung strategischer Rohstoff-Interessen des neuen Imperium Americanum, auf Kontrolle der Erdölreserven des Vorderen Orients² und der arabischen und zentralasiatischen Pipelines. Neuere Reden des amerikanischen Präsidenten stellten die Demokratisierung der Region, die Lösung des israelisch-arabischen Konflikts, die Schaffung eines unabhängigen palästinensischen Staates und eine politische Neuordnung des gesamten Nahen und Mittleren Ostens in Aussicht. Letzteres hat Amerikas Partner in der arabischen Welt aufgeschreckt.

Voran die saudische Monarchie, selbsternannte „Hüterin der Heiligen Stätten des Islam“ mit den größten Erdölvorräten der Welt vor denen des Irak und Herkunftsland der Mehrheit der Terroristen des 11. September 2001. Andererseits auch Ägypten als volkreichstes Nicht-Erdölland der arabischen Welt mit 64 Millionen Menschen und mit einer breiten, zu wesentlichen Teilen während der Periode des Nasserschen Arabischen Sozialismus³ aufgebauten, aber weithin international nicht wettbewerbsfähigen Industrie-

¹ Das Manuskript wurde am 10.3.2003 abgeschlossen.

² Unter dem Vorderen Orient werden im folgenden die arabischen Länder sowie die nichtarabischen islamischen Länder Türkei, Iran, Afghanistan und Pakistan verstanden. Bekanntlich gibt es Muslime auch in den südlichen Republiken der ehemaligen Sowjetunion, in Subsahara-Afrika, auf dem Indischen Subkontinent sowie in Ost- und Südostasien, dort vor allem in China, Malaysia und Indonesien, welche die Zahl der Gläubigen im Vorderen Orient bei weitem übertreffen. Nicht alle Muslime sind Araber. Nicht alle Araber sind Muslime, sondern beispielsweise auch koptische und maronitische Christen.

³ Dieter Weiss, *Wirtschaftliche Entwicklungsplanung in der Vereinigten Arabischen Republik. Analyse und Kritik der ägyptischen Wachstumspolitik*, Köln/Opladen 1964, S. 136f.

struktur⁴, mit der größten Armee der arabischen Welt nach derjenigen des Irak und abhängig von westlichen Dauersubventionen und geostrategischen Renten⁵ seitens der USA und der EU im Austausch gegen politisches Wohlergehen.

Saudi-Arabien und Ägypten stehen stellvertretend für kleinere Nachbarn, Erdöl-Emirate und Nichterdöl-Monarchien wie Jordanien oder Marokko einerseits und andere patrimoniale, früher sozialistisch ausgerichtete Präsidialregime wie Syrien, Tunesien oder Algerien andererseits. Saudi-Arabien wie Ägypten bekunden als Exponenten der beiden Lager nach Jahrzehnten rigider Herrschaftsstile nunmehr in Reaktion auf die neuen Signale aus Washington ihren Willen zu demokratischen Reformen, wo bislang „politische Stabilität“ im Vordergrund der Interessen aller wichtigen Akteure stand. So in Ägypten seit seiner wirtschaftlichen Liberalisierungs- und Westöffnungspolitik unter Präsident Sadat, der 1974 die vorrangige Anlehnung an die UdSSR beendete, einen Friedensvertrag mit Israel unterzeichnete und Opfer islamistischer Attentäter wurde. Auch unter seinem Nachfolger Mubarak, wie seine Vorgänger Nasser und Sadat aus den Streitkräften hervorgegangen, stellt Ägypten einen Eckpfeiler westlicher Politik im Nahen Osten dar; sein ökonomisches Überleben hängt weitgehend von westlichen, insbesondere amerikanischen Dauersubventionen ab.⁶

Auch Saudi-Arabien galt als verlässlicher pro-westlicher Verbündeter, das als *swing producer* Fördermengen und Preisschwankungen auf den internationalen Erdölmärkten ausglich, Versorgungssicherheit und moderate Erdölpreise garantierte. Seine fatale Rolle als Exporteur und Finanzier eines rigiden wahabistischen Islams in islamische Nachbarländer mit massiven Folgen für dortige militante islamistische Bewegungen wurde dabei lange geflissentlich übersehen. Nach Ende des Golfkrieges von 1990/91 verblieb eine ständige amerikanische Truppenpräsenz von 30.000 Soldaten im Lande, unmissverständliches Signal amerikanischer Erdölsicherungspolitik und strategischer Interessen. Dies hat die religiöse Orthodoxie erbittert und viele Strenggläubige veranlasst, das Land zu verlassen und sich militanten islamistischen Gruppen im Ausland anzuschließen, beginnend bei Osama Bin

⁴ Vgl. Dieter Weiss/Ulrich Wurzel, *The Economics and Politics of Transition to an Open Market Economy – Egypt* (auch französisch: *Environnement économique et politique de transition vers l'économie de marché – L'Égypte*), OECD Paris 1998, S. 105f. Salah Zein El Din, *Problems and Prospects of Economic Liberalization in Egypt*, in: Steffen Wippel/Inse Cornelissen (Hrsg.), *Entwicklungspolitische Perspektiven im Kontext wachsender Komplexität*, Festschrift für Professor Dr. Dieter Weiss, Bonn 2001, S. 202f.

⁵ Weiss/Wurzel 1998, S. 163f. Ulrich G. Wurzel, *Ägyptische Privatisierungspolitik 1990 bis 1998. Geber-Nehmer-Konflikte, ökonomische Strukturereformen, geostrategische Renten und politische Herrschaftssicherung*, Hamburg 2000, S. 121f.

⁶ Weiss/Wurzel 1998, S. 41f.

Laden selbst, der einer reich gewordenen saudischen Händlerfamilie entstammt, bis hin zu den Todespiloten des 11. September und zahlreichen ebenso entschlossenen „Schläfern“, mit denen der Westen zu rechnen hat.

Aus der Sicht der Orthodoxen gilt das Gebaren des saudischen Herrscherhauses als unislamisch; somit besteht das Recht und die religiöse Pflicht, es zu beseitigen. Bislang gelang es der Monarchie, sich durch großzügige finanzielle Zuwendungen an islamistische Gruppen im Ausland⁷ von massiveren internen Protestaktionen freizukaufen. Truppen der „Ungläubigen“ (einschließlich unverschleierter Soldatinnen⁸) stabilisieren die Monarchie, tragen aber zur Schwächung ihrer Legitimität bei. Die Einführung demokratischer Reformen war über viele Jahre nicht Teil der amerikanischen Agenda, ebenso wenig wie in anderen Emiraten mit amerikanischer militärischer Präsenz im Gefolge des Golfkrieges gegen den Irak.

„Warum hassen sie uns so?“, rätselten amerikanische Kommentatoren. „Mit welchen wachsenden gewaltbereiten Frustrationspotentialen müssen wir rechnen, wenn es zu einem Angriff auf den Irak und seine möglichen Weiterungen kommt?“, fragen Beobachter in Europa. Was passiert, wenn sich die Wut der arabischen Massen gegen ihre Herrscher richtet? Was hat man sich unter der vielzitierten „politischen Destabilisierung der gesamten Region“ vorzustellen? Haben wir populistisch-islamistische Führer zu erwarten, die für die Wiederherstellung einer auf ethischen Grundlagen beruhenden umfassenden politischen, ökonomischen und sozialen Ordnung eintreten?

Wäre andererseits eine politische Destabilisierung aus der Sicht der reformorientierten Kräfte in den islamischen Ländern als Chance zu einer Überwindung der repressiven politischen, sozialen und kulturellen Strukturen zu begrüßen? Schließlich: Mit welchen neuen Dimensionen nahöstlicher und internationaler Sicherheitspolitik werden wir konfrontiert, wenn im Zuge innenpolitischer Umwälzungen populistisch-islamistische Führungsgruppen an die Macht drängen, beispielsweise in Pakistan, welches im Besitz der Atom-bombe ist, oder im Iran, der verdächtigt wird, sein Nuklearprogramm so weit voranzutreiben, dass der Bau von Atomwaffen möglich wird⁹, und der vom amerikanischen Präsidenten der „Achse des Bösen“ zugerechnet wird?

⁷ Einen langfristig besonders fatalen Effekt hat die Zuwendung umfangreicher saudischer Mittel an Universitäten in islamischen Ländern bei gleichzeitigem Druck auf Eliminierung kritischer Hochschullehrer, die sich den islamistischen Denkverboten entgegenstellen.

⁸ Die davon ausgehende Provokation der Orthodoxie wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass die Religionspolizei beispielsweise Frauen mit Stockschlägen in ihre brennenden Häuser zurücktrieb, weil sie unverschleiert vor dem Feuer fliehen wollten.

⁹ Guy Dinmore, Najmeh Bozorgmehr, Tony Walker, Iran provoziert mit seiner offensiven Atompolitik einen Konflikt mit den USA, in: Financial Times Deutschland vom 7.3.2003.

II. Historische Kränkungen des islamischen Selbstwertgefühls und Herausforderungen an die kulturelle Identität

Politiken im Vorderen Orient bleiben unverstündlich ohne Kenntnis der emotionalen Spannungen und tiefsitzenden Frustrationen, deren Ausdruck sie sind. Der Westen täte gut daran, sich um ein vertieftes Verständnis der Quellen und des Ausmaßes der empfundenen Demütigungen und der latenten Aggressionen zu bemühen. Angesichts vieler fortbestehender Konfliktherde sollten wir darauf vorbereitet sein, dass es zu Eskalationen der Gewalt und des Terrorismus kommen kann, die auch auf Europa übergreifen könnten.

Der Vordere Orient bietet seit Jahrzehnten ein verwirrendes Spektrum von militärischen Konfrontationen, ökonomischer Stagnation und sozialpolitischen Dauerkrisen. „Brotrevolten“, wie sie in vergangenen Jahrzehnten in Kairo, Tunis, Alger und Rabat ausbrachen, können sich angesichts zunehmender Massenverarmung wiederholen. Vielerorts münden frustrierte Hoffnungen in die Suche nach religiös-fundamentalistischen Heilsgewissheiten ein.¹⁰ Hinter der Virulenz sozio-politischer Prozesse steht eine Identitätskrise. Mit Ayatollah Khomeini: „Wir haben unsere Identität verloren und durch eine westliche ersetzt.“ Ähnlich Kamal Abu Jaber, Ex-Minister und einer der führenden Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler Jordaniens: „Für die arabische Gesellschaft und das arabische Individuum war die westliche Überlegenheit schockierend ... Wir mögen den Eindruck erwecken, als ob wir in einem Zustand moralischer Schizophrenie leben, und für viele Individuen ist das in der Tat der Fall ... Um heute Jordanier, Araber zu sein, muss man nicht nur in einer Welt, sondern in zweien leben, und manchmal in mehr als zwei Welten zur gleichen Zeit ... Sollen wir uns auf ererbte Werte, Sitten und Instrumente stützen oder Anteil nehmen an den Innovationen, die aus der industrialisierten Welt kommen?“¹¹

Der ehemalige ägyptische Diplomat Tahseen Basheer bringt die gleiche emotionale Spannung zum Ausdruck: „Die neue Idee heißt: Suche nach Authentizität, nach dem, was es bedeutet, Ägypter oder Araber zu sein ... Die Fähigkeit, mit sich selbst und seiner Umgebung im Einklang zu sein, ist das brennende Verlangen, das die Menschen bewegt ... Die Araber und die Muslime generell werden viele Jahre brauchen, während derer sie immer wieder debattieren werden, was eine muslimische Gesellschaft im 20. und

¹⁰ Vgl. Steffen Wippel, *Gott, Geld und Staat. Aufstieg und Niedergang der islamischen Investmentgesellschaften in Ägypten im Spannungsfeld von Ökonomie, Politik und Religion*, Münster/Hamburg 1994, S. 1f. Ders., *Islamische Wirtschafts- und Wohlfahrtseinrichtungen in Ägypten zwischen Markt und Moral*, Münster/Hamburg 1997, S. 7f.

¹¹ Kamel Abu Jaber, *The Jordanians and the People of Jordan*, Amman 1980, S. 44.

21. Jahrhundert ist. Eine Erneuerung nach der anderen wird stattfinden, bis wir eines Tages einen Konsens darüber erreichen mögen, was ein moderner Islam in der Gegenwart bedeutet.“¹²

„Nur wenn die Quellen der Modernität in der *eigenen* traditionellen Kultur entdeckt werden, erfolgt Modernisierung *nicht* auf Kosten der Identität.“¹³ Die Heftigkeit der sozialen und politischen Prozesse im Vorderen Orient ist Ausdruck anhaltender Frustrationen aus der historischen Erfahrung des Zusammenstoßes mit dem militärisch, technologisch, wissenschaftlich und ökonomisch überlegenen Westen. Von allen großen Religionen wurde der Islam am härtesten von dieser Überlegenheit getroffen. Er steht in der monotheistischen jüdisch-christlichen Tradition, ist aber mehr als eine Religion in ihrem Sinne. Der Koran ist nicht nur Gebets-, sondern zugleich Gesetzestext. Er setzt, von Gott wörtlich offenbart, das rechte Verhalten von Individuum und Gesellschaft in allen Lebensäußerungen fest.

Der strahlende Aufstieg der arabisch-islamischen Zivilisation während der frühen Jahrhunderte der Expansion wurde als Verwirklichung der idealen menschlichen Gesellschaft nach göttlichem Plan begriffen. Von den Pyrenäen bis zum Himalaya wurden Reiche unterworfen, Kulturen integriert, blühten Handel, Wissenschaften und Künste. „Gott hatte die Menschen gelehrt, wie sie leben müssten, und jene, die ihm folgten, empfingen sichtbar seinen Segen. Sie demonstrierten damit zugleich die Richtigkeit des Plans. Der strahlende Erfolg des Unternehmens bewies die Gültigkeit der ganzen Konzeption. Die Geschichte bestätigte den Glauben.“¹⁴

Folglich musste der allmähliche Verfall das Gefühl auslösen, dass der Ablauf der Geschichte, ja der göttliche Plan selbst gestört sei, der den Muslimen die führende Rolle in der Welt verheißen hatte. Kolonialismus, die Etablierung des Staates Israel, die verlorenen Kriege, die Abhängigkeit von westlicher Technologie und Entwicklungshilfe demonstrierten die eigene Ohnmacht nach außen. Zugleich vollzog sich unter dem Druck westlicher Ideen eine Auflösung traditioneller Lebensformen und Gesellschaftsstrukturen nach innen. All dies war schwer erträglich.

Die Reaktion auf diese Herausforderungen war weithin Apologetik: der leidenschaftliche Versuch, sich selbst und den anderen zu beweisen, dass diese Unterlegenheit gar nicht existiere. Selbstkritik wurde unterdrückt, nüchterne Ursachenanalysen der eigenen Schwächen blockiert und damit eine

¹² Taseen Basheer, *Intellectual and Cultural Trends*, in: George S. Wise/Charles Issawi (eds.), *Middle East Perspectives – The Next Twenty Years*, Princeton 1981, S. 82f.

¹³ Hans Zwiefelhofer, *Modernisierung oder Entwicklung?* In: *Entwicklung und Zusammenarbeit*, H. 1, 1980, S. 5.

¹⁴ Wilfred Cantwell Smith, *Islam in Modern History*, New York 1959, S. 39f.

konstruktive Problemlösung schon im Ansatz verhindert.¹⁵ Leidenschaftlich vorgetragene Wunschvorstellungen wurden mit der Realität verwechselt.

Die geistige Verunsicherung hat eine lange Geschichte. Versuche einer Behauptung gegen den Ansturm westlicher Ideen überzeugten nicht. Frühe ernsthafte und klarsichtige Reformer von At-Tahtawi (1801–1873) über Al-Afghani (1838–1879) bis zu Mohammed Abduh (1849–1905) konnten sich nicht gegen die Orthodoxen durchsetzen. Die Verarbeitung moderner Konzepte wissenschaftlicher Welterfassung und -gestaltung und ihre Integration in die islamische Kultur wurden mehrheitlich nicht befriedigend geleistet – sie hätten aus der Sicht der Orthodoxen den durch den Koran belegten Überlegenheitsanspruch der Muslime in Frage gestellt. Entsprechend schmerzhaft sind die Entwicklungsdefizite angesichts unabweisbarer Anforderungen der Globalisierung.¹⁶

Die Reibungen zwischen der arabischen Welt und dem Westen haben eine lange Geschichte. Einen entscheidenden Einschnitt bildet die napoleonische Landung in Ägypten im Jahre 1798. Die sich herausbildende neue, westlich orientierte Bildungsschicht setzte auf säkularen Nationalismus und liberale Reformen und erzielte damit partiell eindrucksvolle politische und unternehmerische Erfolge. Man hoffte auf eine Überführung der arabischen Welt in eine von den Gedanken der europäischen Aufklärung geprägte Gemeinschaft freier Nationen, wie sie vom westlichen Liberalismus gefordert und nach dem 1. Weltkrieg in den „Vierzehn Punkten“ des amerikanischen Präsidenten Wilson zum politischen Programm des Völkerbundes erhoben wurde. Statt dessen verriet der Westen seine eigenen Ideen und brachte statt der erhofften Unterstützung bei der Beseitigung der erstarrten Feudalregime anhaltende Zwangsherrschaft in Form des Kolonialismus. Bewunderung schlug in Widerstand um.

Dieses Muster wiederholte sich nach dem 2. Weltkrieg im Rahmen der westlichen „Eindämmungspolitik“ gegen den sino-sowjetischen Block, welche antidemokratische und korrupte Regime stützte, wenn sie sich nur in die antikommunistische Allianz einreihen, und setzte sich fort im Rahmen der Erdölsicherungspolitik über die politische und militärische Stützung des Irak (im Krieg gegen den Iran), der islamistischen Mudschaheddin in Afghanistan (in ihrem Widerstand gegen die sowjetische Invasion) und der Stabi-

¹⁵ Dies lässt sich selbst anhand völlig unrealistischer Annahmen bis hin zu Fälschungen elementarer Ausgangsdaten für die Entwicklungspläne nachweisen, vgl. Weiss 1964, S. 190f, 252f, ebenso anhand der vitalen Fehleinschätzungen der militärischen Kräfteverhältnisse vor Ausbruch des 1967er Nahostkrieges gegen Israel.

¹⁶ Manuel Schiffler, *Rise or Decline? The Arab World Faced With the Challenge of Development*, in: Wippel/Cornelissen 2001, S. 169f.

lisierung der Feudalregime am Persischen Golf. Solche inneren Widersprüche westlicher Politik haben die westlich orientierten Eliten ernüchtert.

Eine radikalere Perspektive suchten orthodoxe islamische Gruppen. Schon 1928 artikuliert sich in Ägypten, dem am weitesten „verwestlichten“ Land des Vorderen Orients, der Widerstand gegen den westlichen Druck in allen Lebensbereichen und die Angst vor dem Verlust der eigenen kulturellen Identität. Es kam zur Gründung der Moslem-Bruderschaft. Ihr Führer Hassan Al-Banna beschwor die Rückkehr zum Islam als umfassendem sozialen Regelsystem: statt auf Teilhabe am Fortschritt des wissenschaftlich dominierten Transformationsprozesses zu setzen, nun ein Beharren auf dem Buchstaben der koranischen Offenbarung und der überlieferten Lebenspraxis des Propheten als politisch-religiösem Führer des mittelalterlichen Stadtstaates Medina seit 622 n. Chr.

Inzwischen sind in allen Ländern des Vorderen Orients islamistisch-fundamentalistische Bewegungen auf dem Vormarsch, wesentlich gespeist durch die unübersehbaren Misserfolge bei der Lösung der ökonomischen und sozialen Entwicklungsprobleme und die fehlenden Lebensperspektiven insbesondere für die jüngere Generation. Auch in den Golfstaaten nutzte man die Petrodollar-Einnahmen nicht zum Aufbau eines leistungsfähigen Bildungs- und Forschungssystems zur Überwindung der technisch-wissenschaftlichen Innovationslücke. Die neue Generation von Technologien, die weitreichende Produkt- und Prozessinnovationen mit sich bringen, sind weder käuflich (durch Petrodollars) noch schenkbar (durch Entwicklungshilfe), sondern erfordern aktive Mitarbeit im internationalen wissenschaftlich-technologischen Prozess und ihre Umsetzung in adäquate Problemlösungen. Indessen stehen kreative Wissenschaftler immer noch vor dem Dilemma, im desolaten heimischen Milieu frustriert zu werden oder in westliche Forschungsstätten abzuwandern. Mit Abdus Salam, Nobelpreisträger für Physik (1979): „I had a stark choice: To stay in physics or in Pakistan.“¹⁷

III. Enttäuschende Entwicklungsergebnisse

Der Vordere Orient ist im internationalen Entwicklungswettlauf zurückgeblieben. Dies lässt sich an wenigen zentralen ökonomischen und sozialen Indikatoren im internationalen Vergleich von 200 Ländern verdeutlichen.

¹⁷ Abdus Salam, Renaissance of Sciences in Arab and Islamic Lands, United Nations University Symposium on Scientific Creativity in Arab and Islamic Countries, Kuwait, March 1981. Vgl. Abdus Salam/B.M. Udgaonkar, Science and Technology Capability Building in Third World Countries – Some Issues, in: IFDA Dossier, 29, May/June 1982, S. 4.

So beträgt das Pro-Kopf-Einkommen in Ägypten 1.490 \$, in Syrien 940 \$, in Marokko 1.180 \$, in Iran 1.680 \$ und in Pakistan 440 \$, dagegen 8.910 \$ in Südkorea, 3.380 \$ in Malaysia, 24.740 \$ in Singapur und 25.920 \$ in Hongkong. Die Kindersterblichkeit auf 1000 Lebendgeburten betrug 42 in Ägypten, 24 in Syrien, 47 in Marokko, 93 im Irak, 33 im Iran und 83 in Pakistan, im Vergleich zu 8 in Südkorea, 8 in Malaysia, 3 in Singapur und 3 in Hongkong¹⁸. Der Vordere Orient ist seit den 1960er Jahren von allen anderen Entwicklungsregionen der Erde außer Subsahara-Afrika überflügelt worden, obwohl die Pro-Kopf-Einkommen um 1960 noch in ähnlichen Größenordnungen lagen.

Der von einer Arbeitsgruppe arabischer Autoren im Jahre 2002 vorgelegte Arab Human Development Report benennt die Ursachen: das vorherrschende Charakteristikum tiefverwurzelter institutioneller Schwächen, beginnend mit der Vorenthaltung von Freiheitsrechten, die eingeengte Rolle der Frauen, die Defizite in den Bereichen von Bildung und Forschung und bei der produktiven Umsetzung von Wissen. „Nachhinkende menschliche Entwicklung in der arabischen Welt ist ein wesentliches Hindernis für die Bewältigung der Anforderungen der Globalisierung. Dies beraubt die Region aller komparativer Vorteile an der Schwelle des 21. Jahrhunderts“.¹⁹

Verwiesen wird vor allem auf die Vorenthaltung von Freiheit und Demokratie, auf das Fehlen moderner Rechtsordnungen, Regierungsformen und institutioneller Kontrollen, auf die Blockierung des produktiven Potentials der Frauen, also der Hälfte der Bevölkerung, die noch immer zu über 50 % aus Analphabetinnen besteht.²⁰ Insgesamt 65 Millionen Araber sind illiterat, zwei Drittel von ihnen Frauen. Letztere „werden stark marginalisiert und sind nach Gesetz und Sitte massiven Diskriminierungen ausgesetzt.“²¹ Zehn Millionen arabischer Kinder besuchen keine Schule. Nur 0,6 % der Bevölkerung nutzen das Internet, 1,2 % besitzen einen PC.²²

Verfehlte Wirtschaftspolitiken und ineffiziente Unternehmen bedeuten anhaltende ökonomische Stagnation in einer hochdynamischen internationalen Umwelt. Regierung und Verwaltung sind gekennzeichnet durch „Mangel

¹⁸ World Bank, World Bank Atlas 2002, Washington D.C. 2002, S. 28f, 46f.

¹⁹ United Nations Development Programme, Arab Fund for Economic and Social Development, Arab Human Development Report 2002, Creating Opportunities for Future Generations, New York 2002, S. VIII.

²⁰ Ebd., S. 2f.

²¹ Ebd., S. 9.

²² Ebd., S. 3.

an Rechenschaftspflicht, Transparenz, Integrität, Ineffizienz und mangelnde Orientierung an den Anforderungen der Menschen und der Entwicklung.²³

Erforderlich wären radikale Änderungen, beginnend bei der Offenheit für wirksame Strategien des Erwerbs von Wissen und seiner produktiven Anwendung. Dies verlangt Respekt und soziale Anerkennung von Kreativität und Innovationen, das Zulassen freier Informationsflüsse und neuer Ideen, geistige und politische Offenheit, eine Kultur intellektueller Neugier. „Kultur und Wertvorstellungen sind das Herz von Entwicklung.“²⁴ „Traditional culture and values, including traditional Arab culture and values, can be at odds with those of the globalizing world.“²⁵ „The values of democracy also have a part to play in this process of resolving differences between cultural traditionalism and global modernity.“²⁶ „Die Konzepte der Demokratie haben eine Schlüsselrolle in diesem Prozess der Auflösung von Konflikten zwischen kulturellem Traditionalismus und globaler Modernität.“²⁷ Wirtschaftliche Stagnation und wachsende Massenarbeitslosigkeit sind die Folge solcher Defizite.²⁸ „In the societal and cultural context of the Arab world, such wider choices regarding freedom, human rights, knowledge acquisition and the institutional context are especially critical.“²⁹

Die Reaktionen in der arabischen Welt auf solche Positionen ist gespalten. Während die westlich orientierten modernen Eliten entschlossene technisch-wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Anschlussstrategien einfordern, greift innerhalb eines breiten Spektrums islamischer Erneuerungsbebewegungen die Tendenz um sich, das Heil in der strikten Rückwendung zur buchstabengenaue Befolgung der religiösen Schriften zu suchen: „Der Islam ist die Lösung.“ Somit werden selbstkritische konstruktive Lösungen für die komplexen Probleme der Gegenwart und für die spezifischen Entwicklungsdefizite der arabisch-islamischen Welt weiterhin blockiert.

²³ Ebd., S. 5.

²⁴ Ebd., S. 8.

²⁵ Ebd.

²⁶ Ebd., S. 8f.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd., S. 10. „The mismatch between aspirations and their fulfilment has in some cases led to alienation and its offspring – apathy and discontent“ (S. 9). „Remarkably, 51 per cent of older youths expressed a desire to emigrate to other countries, clearly indicating their dissatisfaction with current conditions and future prospects in their home countries.“ (S. 30) Als Zielländer wurden genannt: zu 46% die EU, zu 36% USA und Kanada, zu 13% andere arabische Länder (ebd.).

²⁹ Ebd., S. 18.

IV. „Neuordnung“ des Vorderen Orients – vier Szenarios und ihre Weiterungen

Die politischen Folgen eines Krieges gegen den Irak sind nicht übersehbar. Wenig wahrscheinlich erscheint ein *Szenario I*, in dem nach einem Sieg westlicher Streitkräfte eine schnelle, durchgreifende Demokratisierung in den Ländern des Vorderen Orients erfolgt. Ähnliche Hoffnungen blieben schon nach dem Golfkrieg von 1990/91 trotz entsprechender Absichtserklärungen der Anti-Saddam-Allianz unerfüllt.

Vorstellbar ist ein *Szenario II* nachhaltiger Frustrationen, die angesichts der erneuten Demonstration westlicher Überlegenheit und machtpolitischer Arroganz zu Massenbewegungen führen und neue populistische Führer an die Spitze bringen könnten. Nach dem Scheitern aller früheren Ideologien seit dem 20. Jahrhundert (des Arabischen Nationalismus, des Panarabismus, des Arabischen Sozialismus und der Freisetzung der Marktkräfte ohne einen rechtlichen und institutionellen Ordnungsrahmen und mit unkontrollierten sozialpolitischen Folgen) bieten sich islamische Konzepte an, deren inhaltliche Ausfüllung allerdings schon in der Vergangenheit ganz unterschiedliche Ausprägungen in verschiedenen Ländern (Iran, Pakistan, Saudi-Arabien, Libyen, Sudan) hervorbrachte, wiewohl deren Führungen alle für sich in Anspruch nahmen, islamische wirtschafts- und gesellschaftspolitische Konzepte zu verwirklichen. Wir hätten also eine islamistische Radikalisierung auch von bisher moderaten Gruppen in der gesamten islamischen Welt zu erwarten, wie sie beispielsweise in Pakistan bereits deutlich zu beobachten sind.

Denkbar ist auch ein *Szenario III*, in dem es den herrschenden Eliten gelingt, den politischen Status quo durch Repression und partielle politische Zugeständnisse zu stabilisieren. Wie üblich würde Machterhaltungsmaxime Vorrang vor Gestaltungsmaxime haben. Keine Entwicklungsregion der Erde hat seit dem 2. Weltkrieg eine ähnliche politische Stabilität aufzuweisen, die inzwischen nicht nur in den Monarchien Marokko und Jordanien, sondern auch im Präsidialsystem Syriens familiäre Erbfolgemuster aufweist. Erforderlich wären Konzessionen an islamistische Gruppen und kurzfristig erkennbare sozialpolitische Maßnahmen. Mutmaßliches Ergebnis wäre die Fortführung entwicklungspolitischer Fehler, weiter zunehmende Entwicklungsdefizite und wachsende sozialpolitische Spannungen.

Letztere könnten in absehbarer Zeit einen explosiven Charakter annehmen und in ein *Szenario IV* zeitweiliger innenpolitischer Verwerfungen übergehen, denen jedoch bald eine erneute politische Stabilisierung folgen würde.

Szenario III wäre das Zielszenario der herrschenden Regime. Am plausibelsten erscheint ein Mischszenario von *II* und *III*. Die arabisch-islami-

sche Welt wird in jedem dieser Szenarios intensiv mit sich selbst beschäftigt sein und Gefahr laufen, wie in der Vergangenheit die Dynamik konkurrierender Entwicklungsregionen der Erde, insbesondere der Schwellenländer Ost- und Südostasiens zu verkennen und entscheidene technisch-wissenschaftliche Anschlussstrategien zu versäumen.

V. Konzeptionelle Ansätze für Kooperationspolitiken

Die dynamischeren, erfolgreicheren Entwicklungsregionen bringen nur begrenztes Interesse für die internationalen Nachzügler Subsahara-Afrikas und des Vorderen Orients auf, und keine nennenswerte Solidarität, die sich in Süd-Süd-Entwicklungshilfeleistungen ausdrücken würde. Solche Aktivitäten dürften dem Westen vorbehalten bleiben, und zwar überwiegend der EU, nachdem die USA ihre frühere Hilfe an Drittweltländer im wesentlichen auf finanzielle Dauersubventionen für Israel und Ägypten reduziert haben.³⁰

Entwicklung erfordert, wie der Arab Human Development Report herausstellt, Freiheit, Wissen und Institutionen. Im Kern geht es um die Fähigkeit, auf schwer vorhersehbare Umstrukturierungen und Verwerfungen der sich globalisierenden Weltwirtschaft und Weltpolitik aus einer Position relativer Stärke proaktiv und reaktiv antworten zu können. Der entscheidende Entwicklungsfaktor ist kreative Intelligenz, die ihren Niederschlag in intelligenten Politiken sowie in wettbewerbsfähigen Produktions- und Managementtechnologien im weitesten Sinne finden muss. Angesichts des hohen weltweiten Transformationsstempos ist Entwicklung immer schwerer inhaltlich prognostizierbar. Entwicklung ist das, was geschieht, wenn Kreativität sich entfalten kann.³¹ All dies erfordert Freiheit des Denkens und Freiheit der Person. Eben hier liegt aber die entscheidende Entwicklungsblockade in den Ländern des Vorderen Orients: das Demokratiedefizit und die Schwäche entwicklungsadäquater Institutionen, also Gesetzgebung, unabhängige Justiz, politische Gewaltenteilung, leistungsfähige Verwaltung, kritische Öffentlichkeit und eine lebendige Zivilgesellschaft.

All dies sind die historischen Errungenschaften Europas. Der Vordere Orient hat sie in seiner langen Geschichte ungeachtet seiner großen Leistungen in Wissenschaft, Philosophie und Kunst nicht aus eigener Kraft hervorgebracht. Islamische Leitbilder guter politischer Ordnung orientieren sich am verantwortungsvollen, rechtgeleiteten politisch-religiösen Führer und

³⁰ Weiss/Wurzel 1998, S. 163–165, S. 185f.

³¹ Dieter Weiss, *Kultur und Entwicklung*, in: Reinold E. Thiel (Hrsg.), *Neue Ansätze zur Entwicklungstheorie*, Bonn 1999, S. 366f.

der Einbindung des Individuums in die geoffenbarte göttliche Ordnung im Rahmen der Umma, der Gemeinschaft der Gläubigen, nicht an individueller Selbstverwirklichung und pluralistischen demokratischen Debatten.

Solche Prägungen sind nicht durch kurzfristige politische Entscheidungen veränderbar. Westliche Demokratievorstellungen sind auch nicht mit Unterstützung von Entwicklungshilfe und dem Druck militärischer Präsenz nach dem Modell der *re-education* Deutschlands und Japans nach dem 2. Weltkrieg implantierbar. Ein Blick auf die politische Praxis im Vorderen Orient seit dem Zerfall des Osmanischen Reichs nach dem 1. Weltkrieg macht dies klar. Auch dort, wo Elemente einer demokratischen Regierung übernommen wurden, kam es im wesentlichen nur zu einer Überstülpfung formaler demokratischer Mechanismen über vorrangig weiterwirkende traditionale Bindungen und ihre ungeschriebenen Regeln. Der Premierminister hat seinen Rückhalt in den Clanstrukturen, die vom parlamentarischen Abstimmungsverfahren nur verdeckt werden. In der orientalischen Gesellschaft stützen sich Männer auf Männer nach dem Muster: „I am Prince Hassan's man.“³²

Diese elementare Ebene tradierter Normen ist durch die üblichen Kooperationspolitiken europäischer Geberländer wie der Bundesrepublik Deutschland kaum kurzfristig beeinflussbar; und wir sollten dies auch nicht versuchen.³³ Sehr viel wirksamer erscheint eine enge Kooperation auf scheinbar wertneutralen technisch-wissenschaftlichen Gebieten. In diesem Prozess entsteht, wie gerade auch die deutsche Technische Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern seit Mitte der 1950er Jahre belegt, ein Fundus von Vertrauen, der dann gegebenenfalls in anderen Kontexten genutzt werden kann. Mit anderen Worten: Von den im Arab Development Report herausgestellten drei zentralen Elementen, 1. politische Freiheiten, 2. entwicklungsadäquate Institutionen und 3. Wissensdefizite verspricht Kooperation auf dem dritten Gebiet die größte Wirkung nicht nur in Bezug auf den Bereich des Wissens selbst, sondern darüber hinausgreifend auch auf eine allmähliche Beeinflussung der politischen Sphären von Freiheit und Herrschaft.

³² So eine frühe Lektion des Verfassers im Haschemitischen Königreich Jordanien.

³³ Anders stellt sich die Frage nach strategischen Optionen für die derzeitig einzig verbliebene Weltmacht USA dar, zumindest solange ihr neuer unilateraler Führungsanspruch nach dem Kollaps der UdSSR von neuen aufstrebenden Mächten wie China, vielleicht auch Indien, zumindest während der laufenden Dekade noch nicht herausgefordert wird und die Europäische Union zu keiner gemeinsamen handlungsfähigen Struktur findet. Auch die jüngere Vergangenheit bietet aufschlussreiches Anschauungsmaterial für die Möglichkeiten und Grenzen, politische Führungsfiguren in anderen Ländern zu installieren, wobei der Austausch der leitenden Personen offenbar weit einfacher ist als die Einführung funktionierender demokratischer, zivilgesellschaftlicher Strukturen vor dem Hintergrund eines ganz anderen, historisch gewachsenen Verständnisses von Herrschaft und der Rolle von Führern wie Geführten.

Der Europäischen Union kommt in diesem Prozess die entscheidende Rolle zu. Sie hat im Vorderen Orient elementare geopolitische Interessen.³⁴ Hilfreich ist dabei ihre „ausgewogene Nahostpolitik“, welche neben dem „Existenzrecht und dem Recht auf Sicherheit aller Staaten der Region einschließlich Israels“ zugleich die „legitimen Rechte des palästinensischen Volkes“ anerkennt.³⁵

Wissenschaft und Technologie werden in den kommenden Jahren noch nachdrücklicher die Umstrukturierung der Weltwirtschaft prägen. Dies erfordert leistungsfähige Strukturen im Bildungs-, Forschungs- und Entwicklungsbereich mit Freiräumen für wissenschaftliche Denk- und Arbeitsstile und adäquate Rahmenbedingungen, die in den Gesellschaften des Vorderen Orients bislang nicht hinreichend durchsetzbar waren.³⁶ Dazu kommen die üblichen Budgetbeschränkungen (Bibliotheken, Forschungslabors, Teilnahme an internationalen Kongressen etc.).

VI. Instrumentale Zugänge der deutschen Entwicklungspolitik

Angesichts des breiten Spektrums islamischer Bewegungen geht es primär um die Stärkung des interkulturellen Dialogs und dafür geeignete Formen und Instrumente. Am Beginn deutscher Entwicklungspolitik Mitte der 1950er Jahre stand die Betonung eines möglichst praxisorientierten Wissenstransfers der unteren und mittleren Ebene, symbolisiert durch die deutsche Gewerbeschule. Die interkulturelle Dimension blieb marginal. Man vermied es, gezielten Einfluss auf die Heranbildung und Stützung von Führungseliten in den Partnerländern zu nehmen. Diese im Vergleich zu anderen Geberländern deutliche Zurückhaltung war mitbedingt durch die politischen Belastungen des 2. Weltkrieges und das Fehlen eines breiten Konsens bezüglich der Wertorientierungen und Handlungskonzepte, die man hätte vermitteln sollen. Vorrang hatte der Transfer technischer Effizienz. Diese Tendenz kam auch den Präferenzen der Nehmerländer für eine möglichst „unpolitische“, technisch-instrumentell ausgerichtete Hilfe entgegen angesichts ihrer Suche nach eigenen nachkolonialen Wirtschafts- und Gesellschaftsentwürfen und diversen „Dritten Wegen“ zwischen Kapitalismus und Sozialismus.

³⁴ Dieter Weiss, *EU-Arab Development Cooperation – Scenarios and Policy Options*, Berlin 1996, S. 28 f.

³⁵ EG-Deklaration von Venedig vom 13.6.1980; vgl. Auswärtiges Amt (Hrsg.), *Die Bundesrepublik Deutschland und der Nahe Osten – Dokumentation*, Bonn/Coburg 1987, S. 61.

³⁶ Dieter Weiss, *Die Arabische Welt vor einer neuen wissenschaftlich-technologischen Kommunikationskrise?* In: *Orient*, H. 3, 1986, S. 377 f.

Das Vordringen islamischer Bewegungen im Vorderen Orient erfordert einen umfassenderen Ansatz, der die kulturelle Dimension einbezieht. Dies kann in direkter oder indirekter Form erfolgen. Der direkte Weg, etwa in Form islamisch-christlicher Gespräche, stößt erfahrungsgemäß auf erhebliche Probleme des Selbstverständnisses und der Dialogfähigkeit nicht nur auf islamischer Seite. Aus islamischer Sicht kann ein solcher Versuch als ein noch tiefgreifenderer Übergriff auf Kernbereiche des „Eigenen“ betrachtet werden. Problemloser ist das interkulturelle Gespräch als eher spontanes Nebenprodukt einer sachbezogenen Entwicklungszusammenarbeit in neutralen technischen Bereichen, die den Rahmen für einen gelegentlichen Austausch auch über solche Fragen schafft.³⁷ In den vergangenen Jahrzehnten erwuchs ein solches Vertrauenspotential gerade in den bewusst unpolitisch angelegten Bereichen deutscher Entwicklungszusammenarbeit. Zehntausende von Studenten, Praktikanten und arabischen Projektmitarbeitern wurden mit praxisorientierten Techniken vertraut gemacht. Dies bedeutete Zuwachs an beruflicher Kompetenz und sozialer Aufstieg. Die Lehrwerkstatt und der württembergische Werkmeister transportierten bewusst oder unbewusst den Kanon mitteleuropäischer Handwerkertugenden. Das wissenschaftliche Labor konfrontierte mit intellektueller Neugier, geistiger Offenheit, Kritikfähigkeit, Hinterfragung von herrschenden Lehren, Mut und Phantasie beim Vorstoß in neue, noch undeutliche Forschungsfelder – alles Qualitäten, die islamistisch-fundamentalistischen Grundhaltungen diametral entgegengesetzt sind.

Dialogfähigkeit und -willigkeit werden also durch jede Form intensiver und erkennbar produktiver Kooperation gestärkt, wobei die Ausstrahlungswirkungen umso größer sind, je stärker sie auf die Funktionseliten (Wissenschaftler, Ingenieure, Manager, Ärzte, Juristen etc.) abstellen. Der Iran und Saudi-Arabien bieten aufschlussreiche Belege für die These, dass ungeachtet einer erheblichen kulturellen Distanz das Image deutscher „technologischer Kompetenz“ tragfähige Kooperationskanäle aufrechtzuerhalten vermochte.³⁸

Zentrale Kategorien im Umgang mit den Ländern des Vorderen Orients sind die Stützung ihrer Selbstachtung über die Vermittlung fachlicher Kompetenz, beruflichen Erfolg in modernen Tätigkeitsfeldern und deutlich sichtbare technische Entwicklungsergebnisse. Ein solches Angebotsprofil kommt zugleich den Prioritäten der Mehrheit islamistischer Gruppen entgegen, welche moderner Technik nicht feindlich gegenüberstehen, sondern diese für die Wiedererstarkung der islamischen Welt nutzen möchten. Gerade auch

³⁷ Dieter Weiss, Wirtschaftswissenschaftlicher Dialog als Auswärtige Kulturpolitik in den arabischen Ländern, in: *Orient*, H. 2, 1990, S. 211 f.

³⁸ In den OPEC-Ländern bietet die deutsche Entwicklungszusammenarbeit ihr technisches Know-how gegen Entgelt an.

unter Hochschulabsolventen technisch-wissenschaftlicher Studiengänge trifft man Anhänger einer radikalen gesellschaftlichen Erneuerung auf ethischer Grundlage. Teilweise versuchen sie in Reaktion auf die Korruptionsphänomene sowohl in den Feudaloligarchien wie in den früher unter sozialistischen Vorzeichen angetretenen, militärisch gestützten Präsidialregimen, eine kapitalistische Leistungsorientierung mit der Wiederbesinnung auf die eigenen religiösen Quellen zu verknüpfen. Diese konstruktiven Facetten innerhalb des breiten Spektrums islamischer Erneuerungsbewegungen sollten wir nicht übersehen.

Eine in diesem Sinne konzipierte deutsche Kooperationspolitik kann sich auf diverse bestehende Ansätze stützen, die es zu verstärken und zu vertiefen gilt³⁹.

Stipendienprogramme, Aus- und Fortbildung

Hier geht es um den verstärkten Einsatz von Programmen der Alexander-von-Humboldt-Stiftung und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, der Technisch-Wissenschaftlichen Kooperationspolitik⁴⁰ seitens des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, der Kulturpolitik des Auswärtigen Amtes und der Goethe-Institute, der Aktivitäten von Inwent, um die Stipendienprogramme der politischen und wissenschaftlichen Stiftungen sowie die vielfältigen Aus- und Fortbildungsmaßnahmen der privaten Wirtschaft.

Gemeinsame Forschungsprojekte

Ein weites Feld bietet sich im Bereich der technologischen Forschungskooperation an⁴¹, insbesondere in Bereichen, die eine hohe Wertschätzung in der Öffentlichkeit der Partnerländer erfahren und neue drängende Probleme

³⁹ Vgl. Wissenschaftlicher Beirat beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, *Islamische Bewegungen und deutsche Entwicklungspolitik*, Bonn, November 1991, S. 15f. Dieter Weiss, *Entwicklungszusammenarbeit mit islamischen Ländern*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 12/1996, S. 14–17.

⁴⁰ Vgl. Dieter Weiss, *Zur Verstärkung der wissenschaftlichen Kooperation mit Entwicklungsländern – Stützung innovativer Eliten, Nachkontakte, gemeinsame Forschungsprojekte, Auffangpositionen in Phasen politischer Unruhen, interkulturelle Dialogforen, eine Rolle für EU-Partnerschaftshochschulen*, Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der Freien Universität Berlin, Fachgebiet Volkswirtschaft des Vorderen Orients, Berlin 2000, S. 3f.

⁴¹ Wissenschaftlicher Beirat beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, *Zur Notwendigkeit einer Verstärkung der wissenschaftlichen Kooperationspolitik*, Bonn, Februar 1990, S. 1f.

me ansprechen (z.B. Wasserknappheit, Umweltschäden in der Landwirtschaft, ein umsichtigerer Einsatz von Pestiziden, Wassermanagement, ökologische Sanierung von veralteten Industrieanlagen, umweltfreundlichere Verkehrssysteme, Kanalisation, Solarenergie, Schutz gegen fortschreitende Desertifikation).

Kulturpolitische Austauschprogramme

Hier geht es um alle Aktivitäten der Kulturpolitik, insbesondere auch die Beschäftigung mit Literaturen, die Förderung von Übersetzungen und Übersetzerseminaren, Veröffentlichungshilfen für Autoren der Partnerländer, Werkstattsymposien in den Bereichen Musik, Theater und Bildender Kunst, wie sie vom Goethe-Institut angeboten werden (wenngleich nicht in allen islamischen Ländern⁴²). Für eine erhöhte Akzeptanz in den Partnerländern wie auch für ein größeres Problemverständnis bei uns wäre es hilfreich, wenn der Austausch stärker in beiden Richtungen erfolgen würde. Islamische Partner sind oft besser über europäische Kulturströmungen informiert als Europäer über diejenigen in der arabisch-islamischen Welt.

Dialogforen

Weithin unausgeschöpft sind die Möglichkeiten des interkulturellen Dialogs, wie er in beispielhaften Veranstaltungen von Inwent (die aus der Carl-Duisberg-Gesellschaft und der Deutschen Stiftung für Internationale Entwicklung hervorgegangen ist) organisiert wird.⁴³ Entsprechende Erfahrungen liegen seitens anderer Initiatoren vor (z.B. Davoser Gespräche in ihren früheren Phasen, Alpbach-Symposien, Berliner Aspen-Gespräche), wo Vertreter aus unterschiedlichen Bereichen wie Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst, Medien, Politik u.a. zu einem informellen Gedankenaustausch über künftige Entwicklungslinien, denkbare Chancen, Gefährdungen und Politikspielräume zusammentreffen. Solche Gespräche sind vertrauensbildend. Sie können ein Netz von persönlichen Kontakten mit derzeitigen und künftigen

⁴² So sind z.B. öffentliche Konzerte in Saudi-Arabien verboten. Der Verfasser wurde u.a. auch Zeuge der Verwüstung einer kulinarischen Schweizer Woche in einem Viersternehotel in Riad durch übereifrige Gläubige, die das Schweizer Kreuz auf den Papierfähnchen als einen (ebenfalls verbotenen) christlichen Missionierungsversuch missverstanden.

⁴³ Vgl. Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung, Dialog mit arabisch-islamischen Partnern zur Entwicklungszusammenarbeit – Wirtschaftliche und soziale Entwicklung, Berlin 2.-4. Juni 1977. Inwent, Development of Cultures – Cultures of Development, International Policy Dialogue, Berlin 2002. Ders., Media, Conflict and Terrorism, International Policy Dialogue, Berlin 2002. Ders., The Law, Legal Certainty and Empowerment, Intercultural Policy Dialogue, Berlin 2002.

Führungseliten in den islamischen Ländern etablieren, stärken und stützen, das auch dann tragfähig bleiben dürfte, wenn die dortigen politischen Verhältnisse zeitweilig turbulent werden sollten.

Auffangpositionen in Phasen politischer Turbulenzen

Essentiell wäre die Hilfestellung für Wissenschaftler im Vorderen Orient, die an deutschen Hochschulen und Forschungsstätten ausgebildet wurden und damit in einem besonderen Loyalitätsverhältnis zur Bundesrepublik stehen. Vielerorts wurden sie Opfer zeitweiliger innenpolitischer Turbulenzen in ihren Heimatländern (z.B. Afghanistan, Iran, Algerien). Wenige Millionen DM hätten ausgereicht, um solche Wissenschaftler mit einer langjährigen kulturellen Bindung an Deutschland zeitweilig wirtschaftlich zu unterstützen und über Werkverträge und Forschungsstipendien in die deutsche Wissenschaftslandschaft zu integrieren.⁴⁴

Nachkontakte

Auf Vortragsreisen im Vorderen Orient trifft man immer wieder auf ehemalige Absolventen deutscher Hochschulen, die den Kontakt zu ihrem Studienland verloren haben. Sofern es sich nicht um ehemalige Stipendiaten deutscher Förderorganisationen wie des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), Politischer Stiftungen oder kirchlicher Organisationen (wie des KAAD) handelte, fand eine Kontaktpflege durch unsere wissenschafts- und kulturpolitischen Institutionen nicht statt. Ein riesiges Goodwill-Potential blieb ungenutzt – ganz anders als seitens der USA, Großbritanniens und Frankreichs, die die „Seilschaften“ ihrer Ehemaligen systematisch pflegen. Erst seit kurzem wird die Bedeutung einer systematischen Nachkontaktarbeit in der Bundesrepublik ernster genommen.⁴⁵

EU-Partnerschaftshochschulen

Eine kooperationspolitische Perspektive mit mittel- und langfristig unvergleichlicher Ausstrahlung bestünde in der Schaffung von partnerschaftlich angelegten Hochschulen, die u.a. an entsprechende frühere kooperationspoli-

⁴⁴ Weiss 2000, S. 5f.

⁴⁵ Ebd., S. 4. So klagte der Vorsitzende des Kairoer „Clubs von Ägyptern deutscher Bildung“, Prof. Dr.-Ing. Amer, promoviert an der Technischen Universität Berlin, dem Verfasser: „Und wenn es eine Postkarte zu Weihnachten wäre, die uns zeigen würde, dass wir von Deutschland, dem wir so vieles verdanken, nicht vergessen worden sind.“

tische Ansätze der Bundesrepublik in Madras/Indien und Daressalam/Tansania anknüpfen könnte.⁴⁶ Ausgehend vom Image deutscher technologischer Kompetenz wäre es überzeugend, im Kern technische Studiengänge anzubieten, ergänzt um betriebs- und volkswirtschaftliche Lehrveranstaltungen. Solche Angebote sollten wir verknüpfen mit interkulturellen Dialogforen, die es ermöglichen, unterschiedliche Wissens- und Wissenschaftstraditionen und die geistigen Wurzeln westlicher Wissenschaft zu diskutieren.

Eine solche Initiative könnte unter dem Schirm der Europäischen Union erfolgen, mit je einer EU-Kooperationshochschule in den südostasiatischen ASEAN-Ländern, in China, auf dem Indischen Subkontinent, in Vorder- und Zentralasien (Gruppe Afghanistan, Iran, Pakistan, ehemalige südliche Sowjetrepubliken), in der arabischen Welt, in Subsahara-Afrika und in Lateinamerika. Federführend für jede Hochschule könnte jeweils ein EU-Mitgliedsland sein, so z.B. Spanien für Lateinamerika, Frankreich für Subsahara-Afrika und Deutschland für die arabische Welt. Das jährliche Finanzvolumen pro Hochschule wäre mit überschlägig 350 Millionen Euro übersehbar und finanzierbar. Dies entspräche den Kosten der Überholung und Erneuerung von zwei bis drei Düngemittelfabriken, wie wir sie im Rahmen der deutschen Entwicklungspolitik routinemäßig abwickeln. Die entwicklungspolitischen, kulturellen und geistigen Impulse wären indessen unvergleichlich tiefgreifender und nachhaltiger. Damit täten wir einen Schritt in Richtung auf die Heranbildung einer transnationalen Elite, die in der Lage sein sollte, die vor uns liegenden Herausforderungen anzunehmen.

VII. Ausblick

Auch im Westen wird weitgehend unwidersprochen eine Wiedereinbindung technisch-wissenschaftlicher Entwicklung in übergeordnete Wertfelder gefordert. Ethik-Debatten thematisieren die Richtung künftiger innovatorischer Leistungen angesichts der klaren Grenzen, die uns die weitere ökologische Belastbarkeit des Planeten setzt.

Strukturbrüche werfen Fragen nach dem Sinn und der Richtung künftiger Entwicklungslinien auf. Je beunruhigender der Wandel erfahrung wird, desto drängender wird der Bedarf nach verlässlich erscheinender Orientierung. Ohne die Herausbildung eines elementaren planetarischen Basiskon-senses wird eine zunehmend interdependente Weltwirtschaft und Weltgesellschaft schwerlich funktionsfähig sein. Man vergegenwärtige sich bei-

⁴⁶ Eine neue Initiative wird seit einiger Zeit von der Technischen Universität Ulm in Kairo unternommen.

spielsweise die Verteilungskonflikte als Folge eines deutlichen Anstiegs der Ozeane und der damit zu erwartenden Wanderungsbewegungen großer Bevölkerungsmassen.⁴⁷ Die künftige menschliche Entwicklung wird davon abhängen, inwieweit es gelingt, zu einem global akzeptierten Wertesystem unter Wahrung des Reichtums kultureller Vielfalt zu finden.

Es geht nicht mehr nur um den Transfer von Know-how, sondern um Fragen nach dem Know-why und dem Know-where-to, einschließlich der Möglichkeiten und Gefährdungen, die vom zukünftig technisch Machbaren ausgehen. Gefordert ist also die Klärung von Grundwerten der jeweiligen kulturell-religiösen Traditionen, die sich ihrerseits weltweit in einem Wandlungsprozess befinden. Die Ebene der Werte wird damit zur zentralen Steuerungskategorie künftigen individuellen und gesellschaftlichen Handelns.

Der zentrale Beitrag des Westens zu einem solchen Wertekanon ist die Idee der Freiheit des Denkens und der Person. Es sollte uns darum gehen, kreative, innovationsorientierte Gruppen in den Partnerländern zu ermutigen, zu fördern und von Fall zu Fall auch gegen internen Anpassungsdruck abzuschirmen. Damit halten wir sie interkulturell dialogfähig. Sie brauchen unsere Bestätigung, dass sie Teil einer internationalen Community sind, auch wenn sie innerhalb ihrer eigenen Länder nur eine bedrängte Minderheit darstellen.

Der Vordere Orient dürfte auch in der laufenden Dekade durch weitere krisenhafte Entwicklungen gehen. Europa hat keine andere Option als diejenige einer langfristig angelegten Zusammenarbeit, vorzugsweise ohne Illusionen über kurzfristig wirkende Problemlösungsbeiträge. Aus der Sicht des Vorderen Orients ist Deutschland ein bevorzugter Partner. Die EU wird als ein politischer Zusammenschluss gesehen, der eine Reihe von Problemen, die den Vorderen Orient bewegen, vorbildlich gelöst hat: die politische Einigung auf freiwilliger Basis, Gleichberechtigung der Staaten ohne eine Hegemonialmacht, Schaffung einer Zone des Friedens nach Jahrhunderten militärischer Auseinandersetzungen, weitgehende soziale Chancengleichheit, relativer Wohlstand und soziale Absicherung sowie Bewahrung eines einzigartigen Maßes demokratischer Freiheiten.

Bei der Gestaltung unserer künftigen kooperationspolitischen Beziehungen sollten wir folgende Aspekte beachten:

- Fruchtbare Ansatzpunkte finden wir in denjenigen Segmenten, die unumgänglich auf Kooperation angelegt sind. Dazu gehören alle Bereiche, die im Zuge der Globalisierung internationalisiert werden, wie Wissen-

⁴⁷ Dies betrifft nicht nur pazifische Inselstaaten, sondern beispielsweise auch große, überflutungsgefährdete Teile von Bangladesch mit eine derzeitigen Bevölkerung von 131 Millionen Menschen, die ggfs. versuchen würden, nach Indien und die Länder Südasiens abzuwandern.

- schaft, Technik und Management im weitesten Sinne. Auf diesen Feldern ist die Aufrechterhaltung internationaler Dialogfähigkeit und -willigkeit auch aus der Interessenlage islamischer Gruppen unstrittig.
- Dem stehen Bereiche gegenüber, die Gegenstand schmerzhafter interner politischer, sozialer und kultureller Orientierungskrisen bleiben dürften und von denen wir uns fernhalten sollten.
 - Das Ringen um eine tragfähige Interpretation des Islam im Vorderen Orient sollten wir ernst nehmen. Dann wird erfahrungsgemäß auch ein Gespräch über denkbare, nicht eindeutig entscheidbare Optionen wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Entwürfe möglich.
 - Ein fruchtbarer Dialog sollte die in den westlichen Ländern geführte Debatte über die – insbesondere ökologischen – Grenzen der Tragfähigkeit bisheriger Entwicklungsmodelle einbeziehen. Dann eröffnet sich die Chance, Muslimen verständlich zu machen, dass ihr spezifisches Anliegen Teil eines weltweiten interkulturellen Such- und Umorientierungsprozesses ist, den wir gemeinsam weiterführen müssen.